

## **DIE GEBURT VON EUROPA**

### **ODER NOCH ETWAS ÜBER DAS WEIBLICHE SEIN IM MYTHOS**

Der Balkan ist die Geburtsstätte von Europa, jener entführten und verführten Frau, welche die Vision hatte, ihr Name würde sich in einem Kontinent verewigen. Diese Vision hatte folgenreiche Auswirkungen: von der kleineren Halbinsel ging der Name an die größere, und wurde später durch eurozentristische und eurotheologische kulturelle Prägungen zum Kontinent. Es entstanden die Ur-Mythen, die das europäische Denken in den letzten drei Jahrtausenden beeinflusst haben. „Wir reden Lateinisch, wir reden Griechisch, wenn wir reden“ - sagt Heinz Friedrich in seinem Vortrag vor der Bayerischen Akademie der Schönen Künste<sup>1</sup> in einem Pathos der Wiederentdeckung der Einheit und der Ursprünge Europas - „Davon zeugen die verbalen Partikel, mit deren Hilfe wir uns unentwegt verständigen, das heißt, mit denen wir die Welt unserem Verständnis zugänglich und sie für uns handhabbar machen... Ob Eucharistie oder Mysterium, ob Philosophie oder Religion, ob Tragödie oder Idee, ob Ontologie oder Charisma oder Entelechie, ob Katharsis, Epos oder Musik, ob Molekül oder Atom oder Idee oder Eros - wohin wir auch denken, es klingt griechisches Echo zurück oder lateinisches, und wir nehmen es als selbstverständlich, das heißt: durch sich selbst verständlich hin. Mit anderen Worten: Auf der Baustelle Europa wird noch immer mit den Materialien gearbeitet, mit denen die Alten ihren Traum von Europa in die Wirklichkeit zu projizieren versuchten.“<sup>2</sup> Auf der „Baustelle“ Europa wird mit dem alten Instrumentarium der griechischen und lateinischen Kultur gearbeitet im Namen eines gemeinsamen Traums vom vereinigten Europa. Und es ist nicht ganz ohne Belang, daß Friedrich sich in diesem Zusammenhang auf „Nietzsches Visionen“ vom „guten Europäer“ beruft. Friedrich sieht diese Visionen in „einem geistig-kulturellen Europa-Begriff“ begründet, aus dem Nietzsche politische Perspektiven ableite, und weil er seinen Traum von den Vereinigten Staaten Europas unter einem griechischen Zeichen geträumt habe und „als guter Europäer an einer Verschmelzung der Nationen arbeiten“ wolle.<sup>3</sup>

Wir sollten jedoch bei diesem Unternehmen nicht die Gefahr laufen, in der utopischen Verklärung der gemeinsamen Sprache einer gemeinsamen Heimat, die Immanenz jener „Bausteine“ zu übersehen und jene Mahnungen zu überhören, die in dieser Sprache enthalten sind. Es kommt nur darauf an zu fragen, welche Bedeutung diese Mythen für unsere Gegenwart haben, und ob es genügt, mit der Idee dieser Einheit im Zeichen der griechischen und lateinischen oder vielleicht englischen Sprache zu spielen, ohne alle diese „Bausteine“ genau auf ihren gegenwärtigen Gebrauch hin zu überprüfen. Es sind jene sozio-kulturellen Hintergründe aufzudecken, auf denen sich auch die heutigen Dramen des europäischen Menschen abspielen.

In seiner Eröffnungsrede zu den Salzburger Spielen im Sommer 1994 hat Georg Steiner angemerkt, daß sich unser Leben bis in die Grammatik unserer Sprache hinein in jenen Bahnen, die uns die griechische Mythologie vorgeprägt hat, vollzieht, bereichert durch die alttestamentarischen Mythen. Es sind wenige neuzeitliche Mythen entstanden, die dieses Raster nur vervollständigt, nicht aber grundsätzlich verändert haben: Don Quichote, Don Juan und Marquis de Sade. Ohne die Grenzen dieses Denkens zu sprengen, ist letzterer zum (Re-)Präsentanten aller Greuel individueller Prägung geworden. Spätestens bei Marquis de Sade, der in sich eine jahrtausendealte sadistische Tradition vereinigt, mußte klar geworden sein, daß diese Kultur, wenn sie von diesem Mythos nicht gesprengt worden ist, sondern sogar weiter solche Unterhaltungsliteratur und Unterhaltungswirklichkeit produziert, in sich schon faul ist, daß sie den Nährboden für solche schrecklichen Mythen abgibt. Diese Mythen sind präsent in der Literatur und prägen die Wirklichkeit der europäischen Zivilisation. Sie sind erstarrte, fossilisierte und instrumentalisierte Archetypen, die immer wieder neue Traditionen bilden. Mythen sind stärker als Tabu, sie entwerfen die Bilder und die Strukturen, in denen eine Kultur lebt, sie verfestigen die kulturellen, geschlechtlichen und sonstigen Rollenspiele und Differenzen, die sonst keine Macht imstande wäre aufrechtzuerhalten.

## **DIE VERFÜHRUNG VON EUROPA UND DIE FOLGEN**

Was sich eigentlich an jenem sonnigen Tag auf Kreta ereignet hat, falls sich überhaupt etwas ereignete und nicht bloß die prägende Kraft des Logos (Wortes) einen Mythos instrumentalisiert hat, um eine Macht zu institutionalisieren, bleibt uns wie jede historische Erfahrung verborgen. Über das Geschehene können wir nur anhand der Folgen urteilen, d.h. über jenen Mythos, der zum Grundraster der geschlechtlichen Beziehungen unserer europäischen Zivilisation geworden ist und der durch sein Vorhandensein schon die Denkstrukturen und die Erwartungen bestimmt.

Die kulturhistorischen Untersuchungen von „Weltschöpfungs- und Geburtsphantasien“ der Menschheit in der Mythenproduktion haben gezeigt, daß in den ersten Phasen der gattungsgeschichtlichen Entwicklung der Anteil der menschlichen Reproduktion nicht geschlechtsspezifisch definiert wurde, daß aus diesem Grund auch die Mutter das alleinige Recht auf die Nachkommenschaft und die Organisation der Gesellschaft hatte.<sup>4</sup> Von einer Herrschaft der Frau im Matriarchat zu reden wäre eine Permutation patriarchaler Begriffe in eine Zeit, die diese Inhalte nicht kannte.

Sich seiner zeugenden Kraft bewußt geworden, wird der Mann zum Gott, und der zeugende Zeus sucht in den Mythen dieser entstehenden patriarchalen Kultur nur nach Verkörperungen seiner Lust und Eitelkeit und seines Selbstverdoppelungszwangs. Da kommt ihm für die Gründung einer neuen europäischen Zivilisation schon die Verbindung zwischen Stier und Gott sehr gelegen. Diese wilde und erhabene, entfesselte und doch seiner göttlichen Prioritäten bewußte Vorliebe für die stierhaft-tierisch-göttliche Symbiose ist auch als beliebtes Strickmuster männlichen Verhaltens geblieben und beherrscht die Literatur vom Gesellschafts- und Geschichtsroman bis zur Trivilliteratur.

„Er, der Götter Vater und Herr, dem die Rechte mit Blitzstrahls Dreifacher Flamme bewehrt, der nikkend erschüttert den Erdkreis, nahm die Gestalt eines Jungstiers an; der Herde der Rinder zugesellt, brüllt er und wandelt auf zartem Rasen in Schönheit.“<sup>5</sup>

Das junge, keusche, naive Ding - die Königstochter - denn ein Ding muß sie schon in ihrer gedankenlosen Naivität gewesen sein, und mehr als das wird von ihr auch nicht erwartet, gibt sich der göttlichen Ausstrahlung des Stieres hin, erlebt die himmlischen Augenblicke, in denen ihr auch der Stier zum Gotte wird und wird von ihm verlassen, nicht ohne dabei reichlich beschenkt worden zu sein. Sie bekommt einen Speer, der von selbst schießen kann, einen grausamen unbesiegbaren Hund und einen von Hefest angefertigten ehernen Wächter, Talos. Speer, Hund und Wächter wird der Grenzschutz aufgetragen - sie sollen Königstochter und Insel bewachen. Die Zeichenhaftigkeit der drei Geschenke verweist eindeutig auf die Tendenz, die Frau zu domestizieren und zu entmächtigen, den männlichen Samen aber zu autorisieren. Als Erinnerungsstück für die göttliche Gabe auch ein Medaillon - das Sternbild des Stieres in den himmlischen Regionen - in dem der Gott sich selbst in seiner tierischen Gestalt verewigt und das er ihr zur ewigen Erinnerung an die glücklichen Augenblicke ihrer Liebe geschenkt hat.

Europa nun gebiert dem Gott die drei Söhne, die der europäischen Zivilisation eine entscheidende Stoßrichtung geben sollten: Rhadamanthys, den Gesetzstiftenden, den Begründer der Rechtswissenschaft und der neuen Ordnung auf dem Kontinent, Minos<sup>6</sup>, den Nachfolger von Kreta und Begründer der Neuen Zivilisation und Sarpedon, der die neue Kultur und die Macht nach Kleinasien, nach Milet bringt und den Wirkungskreis erweitert. Erst dann kann Europa von ihren Wächtern befreit werden, wobei es wiederum der Heldentat eines großen Mannes bedarf, um den Hund zu besiegen - des Herakles<sup>7</sup> - und der Zauberkünste einer Barbarin, die sich des überdimensionalen Talos bemächtigt und zum Schreckbild weiblichen Wirkens in der europäischen Kultur geworden ist - Medea. Daraufhin darf die namhafte Prinzessin schon Asterius heiraten, der ihre drei Söhne adoptiert.

Als Entschädigung für die drei unehelichen Söhne darf sie ihren Namen an einen Kontinent verleihen, der unter dem Sternzeichen des Stiers und in der Tradition dieser neuzeitlichen Mythen steht. Diese Zivilisation hat sich anfänglich nicht nur unter dem Stierzeichen des Zeus/Jupiter-Stiers, sondern auch unter den Zeichen der Sprache dieser Mythen - dem Griechischen und dem Lateinischen - konsolidiert und von der Kultur jenes anderen Kontinents getrennt, der in den negativen Phantasien der Europäer immer wieder eine Rolle spielt - Asien. Es erfolgte in den Jahrhunderten eine Umkehr der Richtung der Ent- und Verführung der Europa, die immer mehr vom mütterlichen Schoß von Asien wegführte. Nun strebte sie nach Weltherrschaft, vernichtete fremde Kulturen auf anderen Kontinenten und versuchte, ihr Selbstbild mit Macht zu multiplizieren.

Vielleicht hat Marquis de Sade sein Urbild in jenem Enkel der Königstochter Europa, der aus dem Fehltritt ihrer Schwiegertochter auch mit einem göttlichen Stier gezeugt worden ist und Minotaurus hieß. Oder in den unzähligen Mord- und Greuelthaten, die durch die alttestamentarische Sprache hinzugekommen sind?

Auf zwei Folgen dieser europäischen Mythenproduktion als Machtausübung einer patriarchalen Gesellschaft möchte ich hier eingehen: auf die „Schöne Helena“ und auf Medea, als Schreckbild der Frau - die ersten Objekte der bilderbildenden und mythenbildenden Gewalt der neuen patriarchalen Gesellschaft.

## **DIE SCHÖNE HELENA - DIE ÄSTHETISIERUNG DES FRAUENIDEALS**

Die Domestizierung der Frau erfolgte auch unter dem Zwang einer Reduzierung der Frau auf Eigenschaften, die womöglich nicht das Resultat einer Ausbildung der inneren oder äußeren Kräfte gewesen sind, sondern als angeboren angesehen werden konnten und als Ideal von der Gesellschaft manipulierbar waren. Die schöne Helena wird zum dominanten Frauenbild in der neuen patriarchalisch-demokratischen Zivilisation Europas, wird zum Ur- und Vorbild der Frau schlechthin. Auffallend ist bei ihrem Namen die Nähe zwischen dem Eigennamen und der Gattungsbezeichnung der Helenin, die bis auf den einen Buchstaben im Griechischen sich überlappt. Nomen ist Omen. Und in anderen Sprachen - wie dem Deutschen - ist die Übereinstimmung noch deutlicher. Ist das Zufall oder Absicht? Handelt es sich hier, wie Levi-Strauss bemerkt, nur um die Abwandlung eines Mythos und die Warnung, daß die Frauen nicht gestohlen werden und als Kriegsursache dienen sollen, sondern nur friedlich ausgehandelt werden sollen, oder handelt es sich um die Erschaffung eines grundsätzlich neuen Frauenmythos, der die Helenin als die Zivilisationsfrau der neuen europäischen Zivilisation präsentiert und ihr das Attribut „Schönheit“ als obligatorisches Beiwort zufügt? Die schöne Helena ist ohne dieses Beiwort nicht mehr denkbar, damit sich dieses Attribut der Tauschware Frau (in diesem ersten zivilisatorischen Fall =Helenin) ein für allemal einprägt. Die alten matriarchalen Göttinnen aus Catal Huyuk, dem letzten Fundort des Matriarchats im heutigen Anatolien<sup>8</sup>, und aus dem Kabyle-Kultus haben dieses Attribut nicht getragen: Wir implizieren mit unseren vom Europatriarchalismus geprägten Vorurteilen in den Statuetten dieser früheren Zivilisationen die Insinuation, die Forderung und Erwartung, daß diese für unsere Begriffe häßlichen, dicken, großbäuchigen, kurz- und dickbeinigen vollbusigen Göttinnen das Schönheitsideal jener Zeit repräsentiert haben sollen. Wir finden jedoch keine Hinweise, daß diese Gesellschaften die Frau mit einem Schönheitsideal ausgestattet haben und daß nicht in ihr die Fruchtbarkeit, die lebensspendende und lebenserhaltende/ernährende Funktion der Mutter schlechthin präsentiert wurde. Es liegt die Vermutung nahe, daß in jener „naiven“ Zeit die Kinder als himmlisches Geschenk und die Mutter als seine Empfängerin und Vermittlerin galten, daß sie deswegen die wichtigste und angebetete Person war, weil sie einzig das Wunder des Fortbestands (nicht der Fortpflanzung) der Zivilisation präsentierte. „In Kreta hüteten die Frauen ihre Gebärgeheimnisse in der Eileithiaohle, die einst der Urgöttin der befreienden Entbindung und göttlichen Hebamme Eileutho geweiht war.“<sup>9</sup> Das Attribut Schönheit bekommt erst dann eine Bedeutung, wenn der Mann sich seiner zeugenden fortpflanzenden Kraft bewußt geworden, diesen Samen autorisieren will und die Frau als Besitz an sich reißt. Das Attribut Schönheit ist eine Reduktion des Weiblichen auf ein Auswahlkriterium, welches als Machtstrategie eingesetzt wird. Jason aus Euripides Tragödie „Medea“ wünscht sich in seinem ersten Gespräch mit Medea, noch bevor das Unglück über sein Haus hereingebrochen ist, in gentechnologischen Vorahnungen eine Zeit, in der die Menschen auch ohne die Hilfe der Frauen Kinder bekommen könnten.<sup>10</sup> Über die Institutionalisierung der Ehe in ihrer ökonomischen Funktion ist in der Literatur viel geschrieben worden. Doch innerhalb und außerhalb dieser Institution ist in den Geschlechterbeziehungen die Forderung nach Schönheit als Ab- und Aussonderungsprinzip, als Wahl präsent. Der Hirt Paris soll die Wahl treffen, wer von den drei Göttinnen die schönste sei, und sie präsentieren sich vor ihm in ihrer nackten Schönheit, um bewertet zu werden.

Die einzige Forderung, der die Helenin zu entsprechen hat und die einzige Prüfung, der sie sich stellen muß, ist die Schönheit. Sie wird zu einer Tauschware objektiviert, deren Wert die Schönheit, deren Mehrwert die Kinder sind. Die von Homer besungene Schönheit der „Schönen Helena“, hinter der sogar die Greise herschauen, ist nicht einfach ein künstlerischer Trick, der in der Rezeptionsgeschichte auch künftige Leser begeistern konnte. Es ist zugleich ein sozialgeschichtlicher Trick, der anfänglich das Bild der Helenin, dann aber auch das der Europäerin prägte - von deren Schönheit, ob hellenischer, französischer, germanischer oder slavischer Prägung, alle Männer fasziniert sind, sie bewundern und begehren sollen. Erst dann kann auch der sie besitzende Mann über seinen weiblichen und „Nachwuchsbesitz“ stolz sein. Nicht die Attribute der Schönheit sollten festgelegt werden, sondern die Schönheit als Attribut. Und gerade wenn sie undefinierbar ist, ist sie auch als Forderung unerfüllbar. Das Ideal der Makellosigkeit kann damit auch nicht erfüllt werden.<sup>11</sup>

## **MEDEA - DAS UN-WEIB**

Das Gegenbild zu Helena ist Medea - die Verkörperung aller schlechten weiblichen Eigenschaften, die Unweibliche für die griechische Kultur schlechthin. Sie ist die zweimal Andersartige - einmal als Frau, einmal als „Barbarin“, als eine aus der Fremde kommende. Sie entspricht nicht den Erwartungen und dem Schönheitsideal der sich für zivilisiert haltenden Griechen, läßt nicht um sich freien und werben und sich für ein Reich kaufen oder verkaufen oder gar Kriege für sich führen, wie die schöne Helenin, das Standardbild der griechischen Frau. Sie entflammt in Liebe, wird aktiv, indem sie ihrem Geliebten das Leben rettet und seine Feinde beseitigt. Damit übernimmt sie die Verantwortung und die Schuld. „Was ich tun werde, weiß ich und nicht mangelnde Kenntnis des Wahren wird mich verleiten, sondern

die Liebe. Du wirst durch mich errettet dich sehen. Halte dann, was du versprachst.“<sup>12</sup> Doch die „drei-gestaltete Göttin, vor der Medea und Jason schwören, bleibt nur ihre Göttin, und diesen Liebespakt schließt sie nur einseitig mit ihrem Liebhaber.“<sup>13</sup> Sie rettet Jason nicht nur das Leben, sondern baut ihn erst recht zum Krieger und Heerführer auf - seine Haut macht sie unempfindlich für die Gefahren der göttlichen Stiere und bringt ihm bei, wie ein Heer aus den in die Erde gesäten Schlangenzähnen zu rekrutieren ist. Dieses Heer von Kämpfern, die von keiner Mutter erzogen, sondern nur der Mutter Erde entsprungen sind, verdeutlicht das Ende eines Zeitalters und den Aufbruch eines neuen. Die Heroen hatten bis dahin ein inniges Verhältnis zur Mutter, sehr oft war der Vater ein Krieger, der nach der Zeugung in weitere Kriege gezogen ist, von ihrer Kindheit kannte man viele Details, und sie wurden ausführlich erzählt - wie lange sie gestillt wurden, wann sie das Elternhaus verlassen haben und in die Welt gezogen sind, um ihre Heldentaten zu vollbringen. Sie waren individuell ausgeprägte Persönlichkeiten. Die Rekrutierung aus den Schlangenzähnen bedeutet einen doppelten Bruch mit dieser Tradition und hat eine doppelte Bedeutung - einerseits deindividualisiert sie den einzelnen Helden und ordnet ihn in die Masse eines Kriegerheers, sie zeigt andererseits aber auch die Rekrutierung eines staatlichen Heers, welches dem patriarchalen Staat oder dem König zu dienen hat. Die Rolle der erziehenden Mutter wird vom Staat bzw. vom König übernommen. Mit der Abschaffung des individuellen Helden sind gleichzeitig auch die Voraussetzungen für ein staatliches Heer geschaffen, welches in späteren Jahrhunderten in verschiedenen Kulturen als Janitscharen im frühesten Alter von den Familien getrennt oder auch aus den Waisenhäusern rekrutiert wurde. Es ist ein Versuch zugleich, die Geburt des Menschen auf das Geheimnis der „Lebensproduktion“ zu reduzieren und seine Erziehung dem Staat zu überlassen - einen Schritt zur Erfüllung eines jahrhundertelangen Traums des Mannes, dem Geheimnis der Lebensproduktion näherzukommen. Wie über dieses Heer Macht zu ergreifen ist, weiß Jason selber und wirft in die Mitte des streitenden Heeres den Stein des Haders, so daß es am Ende doch fraglich bleibt, ob sein Sieg mehr durch seine Herrschertaktik oder durch Medeas Zauberslieder erfochten worden ist.

In der Euripidschen Fassung läßt der Autor seine Medea zu der Einsicht kommen, daß die Frau, wenn sie es in ihrem väterlichen Hause nicht gelernt hat und doch den Anforderungen ihres Mannes entsprechen will, über hellseherische und Zauberkünste verfügen soll.<sup>14</sup> Auf diese Weise werden die Zauberkünste der „Barbarin“ auf ihre Anpassungsfähigkeit und -notwendigkeit in der fremden Kultur reduziert und entmystifiziert. Zugleich läßt sich Medea nicht als Ware und nicht nach ihrem Warenattribut, der Schönheit, messen, sondern nach ihren eigenen Leistungen. Diese Frau, mit dem „anders gearteten Sinn“<sup>15</sup>, folgt ihrem Mann in die Fremde, bleibt jedoch stets „die Barbarin“, die ihren Ruf mit „übermenschlichem Vorsatz“ retten soll<sup>16</sup>. Als sie jedoch dieselben Zauberkünste auch für die Bewahrung ihrer Ehe gegen die Nebenbuhlerin anwendet, wird sie zu selbständig und gefährlich: sie tötet ihre und Jasons Kinder. Bei Euripides sieht sie das Unglück der Frauen darin, daß sie mehr bezahlen für den Mann als er selber verdient habe und ihn damit zum Herrscher über ihren Körper machen.

Der Widerspruch zwischen den symbolhaften Kulturerwartungen der Griechen und einem fremdartigen Verhalten, das sich ihrer Kultur nicht fügen will und kann, ist nur der vordergründige Konflikt des Dramas. Das echte Drama der Medea besteht anscheinend darin, daß sie unbedingt erdacht werden mußte, selbst wenn es sie nicht gegeben hatte, um das Schreckbild der Frau zu besetzen. Die kluge Frau, die wegen ihrer Klugheit für eine Zauberin gehalten wird und die über genügend Menschenkenntnis verfügt, um Herrscher und Diener zu überlisten, wird zuallerletzt in das Bild der Kindsmörderin gedrängt. Eine Ware, die sich ihres Warencharakters nicht nur bewußt geworden ist, sondern auch den ökonomischen Charakter der Ehe eingesehen hat. Sie verweigert sich als Ware, indem sie einerseits ihren Mann selber „kauft“, indem sie andererseits aber auch ihren „Mehrwert“, die Reproduktion verweigert und ihre und Jasons Kinder tötet. Es gibt nichts Schlimmeres an Schreckensbildern der Frau in der griechischen Mythologie - vielleicht nur noch der Blick der Medusa - und dieses Schreckensbeispiel hat jahrhundertlang auf die europäische Kultur in seiner ganzen Konnotationsreihe von der klugen Frau bis zur Zauberin (Hexe) und Kindsmörderin gewirkt. Nicht daß es keine Kinderopfer und Kindermorde gegeben hat: von Jupiter/Zeus und Agamemnon über Hildebrand und Rustam bis in das mittelalterliche Heldenepos und Ritterprosa haben die Väter mit patriarchalischem Schmerz und Entsagung ihre Kinder für ein „höheres Ziel“ - dem Erhalt ihrer Ehre und dem Gewinn in Kriegen geopfert, und zu ihrer Rechtfertigung haben die Götter diese Opfer verlangt. Diese göttliche Entscheidung bleibt in den Grenzen der patriarchalen Macht und gibt ihr die transzendente Stütze. Als das Abschreckende in der Gestalt von Medea hat die herkömmliche europäische Tradition nicht den Kindermord, sondern die Täterin dargestellt: die racheübende Frau, die sich ihren weiblichen Funktionen verweigert und in der Grenzüberschreitung der Geschlechterrollen und der Kulturdifferenzen ihre Identität als liebende Frau sucht. Um es noch einmal zu verdeutlichen: die europäische und die menschheitliche Kultur hat nicht den Kindermord sanktioniert, im Gegenteil, sie hat ihn in Kriegen und sonstigen Opferdiensten stilisiert, in denen die Kinder als Opfer- und Kanonenfleisch von der Iphigenie bis zu den Kinderbataillons des ersten und des zweiten Krieges Verwendung finden. Bloß diese Opfer sollten von vä-

terlicher Hand ausgeführt werden - von Agamemnon bis zu der Todes- und Opferbereitschaft für Hitler und für Stalin oder einfach im Namen eines durch Herrschaftsstrategien manipulierten Vaterlandsbegriffes. Die Mütter hatten und haben immer noch nur für das Kanonenfleisch zu sorgen. In diesem Sinne konnte der Aufstand der Medea auch als ein Geschlechterrollentausch verstanden werden, als eine mutmaßliche anmaßende Übernahme von „väterlichen“ Funktionen, die die Funktion einer Mahnung haben soll: daß in dieser Kultur Leben erhalten und Kindermord sanktioniert werden muß ohne mildernde Umstände durch die Rolle und Funktion des Täters. Christa Wolf hat Medea „unschuldig“ gesprochen, indem sie den Kindermord als Machenschaft der Herrschenden betrachtet. Dies wäre denkbar, aber führe zu einer Schlußfolgerung, die den „Aufstand“ der Medea entmachtet. Selbst das Schreckbild der Frau und der Mutter wäre schuldfrei gesprochen, des Mordes unfähig, und die Geschlechterrollenteilung bliebe auch weiterhin säuberlich getrennt. Ich glaube, daß die Funktion dieses Schreckbildes in anderer Richtung hinterfragt werden könnte und sollte: indem sie das Rollenverhalten und den „Opferdienst“ der patriarchalen Herrschaftsordnung „exerziert“, zeigt Medea auch seine Sinnlosigkeit, seine Lebens- und menschenfeindliche Konsequenzen. Sie baut ein Exempel auf, dessen Mahnung auch nach zwei Jahrtausenden noch nicht verstanden worden ist, weil man angeblich den Opfertod abgeschafft hat, er aber in der Rekrutierung von Kinderbataillons weiter floriert, weil eigentlich die Kriege nichts weiter als anerkannte und institutionalisierte Menschenopfer statuieren - und Kinder dieser Erde sind wir alle. Man müßte den Wahn dieser Opfertätigkeit eingesehen haben, um den Sinn für eine solche Wirklichkeit zu verlieren und zu einer Einsicht zu kommen, wie sie Büchner von der angeblich wahnsinnigen Lucile artikulieren läßt:

Der Strom des Lebens müßte stocken, wenn nur der eine Tropfen verschüttet werde. Die Erde müßte eine Wunde bekommen von dem Streich.<sup>17</sup>

Die Mythen erzählen von der Entstehung und der kulturellen Strukturierung des Abendlandes. Die Entführung der Europa veranschaulicht die Domestizierung der Frau, die „Schöne Helenin“ wird ästhetisiertes Frauenbild und führt zur dauerhaften Anbindung von Schönheitsattributen an die Frau. Durch Medeas Gestalt schließlich wurde das Anti-Weibliche zum symbolträchtigen, personifizierten Bild, und über den Kindermord gerieten auch die Klugheit und die zauberischen Kräfte der Frau in die Konnotationsskette des Negativen. Indem die Frau zum Mythos wurde, wurde sie endgültig entmachtet. Wir suchen gern und mit Recht nach einer gemeinsamen Sprache, nach einer gemeinsamen geistigen Wirklichkeit. Und Heinz Friedrichs Bildungs- und Gesittungspathos in seinem Traum von einem vereinten Europa und einem „guten“ und „gebildeten“ Europäer, „der sich seiner Vergangenheit als Gegenwart erinnert“ und der zum Gelingen des neuen „Europa der Zukunft“<sup>18</sup> beitragen soll, ist eine Aufforderung und ein Entwurf, der jedoch genauer konkretisiert werden müßte, damit er uns auch diesem neuen Europa einen Schritt näher bringen könnte. Dabei müßten wir immer wieder bedenken, welche Bilderwelt und welche geistige Wirklichkeit wir uns aneignen. Denn, die „Grenzen unserer Sprache sind die Grenzen unserer Wirklichkeit“, und wir können nicht mehr unreflektiert die alte Sprache der Mythen sprechen, den uns auferlegten Kanon der Mythen annehmen. Wir müssen hellhörig für ihre Mißtöne sein, wenn wir eine neue Wahrnehmung und ein neues Selbstverständnis erreichen wollen, und das heißt auch ein neues Verständnis unseres weiblichen Seins in der Welt.

Penka Angelova

#### **ANMERKUNGEN:**

1. Heinz Friedrich: Europa auf dem Stier. Variationen über Herkunft und Aussichten des Abendlandes. Vortrag, gehalten im Jahre 1991 vor der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Abgedruckt in Kurzfassung in der Süddeutschen Zeitung Nr. 4 vom 5/6.1. 1991. S. 25
2. Ebd. S. 25
3. Ebd. S. 25f.
4. Vgl. Lore Toman: Die andere Hälfte des Himmels. Von der Entmachtung des Weiblichen in Mythos und Realität. Edition S. Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, o. Ortsangabe. 1987.
5. Ovid: Metamorphosen. S. 77. Kap. ii, Z. 847-849. Artemis Verlag Zürich und München 1988.
6. „Minos wurde König von Kreta. Die Archäologie benannte nach Minos eine entscheidende Kulturepoche: die minoische. In ihr begegneten sich Okzident und Orient nicht nur, sondern verschmolzen zu einer neuen kulturschöpferischen Einheit. Mit anderen, nüchternen Worten: Der Mythos erzählt die Sage von der Entstehung des Abendlandes. Denn von Kreta aus zündete sogar der hellenische Mittelmeer-Funke, dem die Idee Europas ihren Ursprung und ihre Dreijahrtausendkraft verdankt“. (Heinz Friedrich, Europa auf dem Stier...S. 21)
7. Herakles wird als der frauenfeindlichste Held betrachtet „im Rahmen seiner Heldentaten, gegenüber Hera und Iole; die Ermordung seiner ersten Frau Megara, das Hinschlachten der

- Amazonen und die typische Vernichtung der Attribute weiblicher Götter: des Nemäischen Löwen der Hera, der weißen Hündin der Artemis, der chthonischen Schlangen, der Hydra, der stymphalischen Vögel, der Stuten des Diomedes. Nach Plutarch gab es in Phokis sogar ein Heiligtum des Herakles als Frauenhasser“. (Lore Toman, a.a.O.S.1<sup>16</sup>)
8. Vgl. Lore Toman: Die andere Hälfte des Himmels. Von der Entmachtung des Weiblichen in Mythos und Realität. A.a.O. S. 38f: Catal Hüyük - wo die Steinzeit in die Zivilisation mündet.
  9. Lore Toman, a.a.O. S. 106
  10. Evripid: Medea. (bulg) Biblioteka „Svetovni pisateli“, kn.7, Sofia, 1942. S. 19.
  11. Marianne Grubers Essay „Die Idee der Makellosigkeit als Anbetung des Todes“ geht auf den Zusammenhang zwischen Postulierung der Makellosigkeit und den Praktiken des Faschismus und des Nationalsozialismus ein. In: Marianne Gruber: Protokolle der Angst. Bibliotheca Austriaca. Veliko Tarnovo 1994 (der in Veliko Tarnovo unter diesem Titel erschienene Sammelband mit Erzählungen und Essays aus zwei Jahrzehnten entspricht in seiner Auswahl nicht dem gleichnamigen Erzählungsband in deutscher Sprache).
  12. Ovid: Metamorphosen. Übersetzt von Erich Rösch. Artemis Verlag. Zürich und München 1990. Buch 7, Z. 91-94.
  13. In Euripides Drama wirft ihr Jason vor, daß sie dafür, daß sie ihn gerettet habe, „mehr bekommen, als ihm gegeben“ habe, und vor allem, anstatt in einem barbarischen Land, habe sie die Möglichkeit bekommen, in Griechenland zu leben, wo Recht und Gesetze und keine Gewalt herrschen (Evripid: Medea, a.a.O. S. 18.)
  14. Evripid: Medea (bulg), a.a.O. S. 9.
  15. Ovid: a.a.O. Z. 170
  16. Ebd. Z. 275-276
  17. Georg Büchner: Werke und Briefe. Carl Hanser Verlag München 1980. S. 67.
  18. Heinz Friedrich: a.a.O. S. 28.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 60/61 1999,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>